

Das Leid als Lehrer

Autor(en): **Overberg, B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **9 (1923)**

Heft 37

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.
Der „Pädagogischen Blätter“ 30. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Billenstr. 14, Telephon 21.68

Insertatenannahme, Druck und Versand durch:
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G., Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
„Volksschule“ „Mittelschule“ „Die Lehrerin“

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Best. Vb. 22) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif.

Inhalt: Das Leid als Lehrer. — Exerzitien - Friedenstage — Unsere Lehr- und Erziehungsanstalten (Schluß).
Aus dem Schulbericht des Kantons Zug. — Schulnachrichten. — Bücherchau. — Lehrer-Exerzitien in
Wolhusen. — Beilage: Die Lehrerin Nr. 9.

Das Leid als Lehrer.

Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.
(Goethe)

„Aus Leiden Lehre“, war ein altgriechisches Sprichwort. Schon die älteste Philosophie und Poesie kannte und schätzte diesen guten Dienst. Das Glück lügt, das Unglück ist immer wahr, sagt Boethius, der im Kerkerdunkel seine Erfahrungen machte. St. Chrysostomus: Die Trübsal ist die beste Philosophenschule.

Aus eigener Erfahrung wissen wir: sobald ein gewaltiges Unglück unser Wesen bis auf den Grund erschütterte, ging alsbald in unserm Geistesleben eine Wandlung vor sich; wir sahen auf einmal vieles ganz anders an, dachten anders, urteilten anders, werteten anders. Die Augengläser des Leides vergrößerten das eine, verkleinerten das andere; der ganze Schwinkel und Gesichtskreis schien verändert.

Tränen trüben das Auge, reinigen es aber auch von Staub. Wer noch nie die Welt durch eine Träne gesehen, bleibt stets ein schlechter Philosoph und Metaphysiker, bleibt unreif und oberflächlich in Erkenntnis und Urteil. Die wertvollste Erfahrung ist die Leidenserfahrung; weite Reisen und noch so viele andere Erfahrungen können sie nicht ersetzen.

Das Leiden ist ein guter Lehrer, aber freilich nie sehr beliebt. Seine Manieren sind etwas unfein, sein Lehrverfahren hart und scharf; sein Ernst gar so wuchtig und beugend. Aber wer geduldig ihm standhält, hat es nicht zu bereuen. Er

lernt bei diesem Meister in Stunden und Tagen mehr, als sonst in Monden und Jahren.

Das Leid ist auch ein guter Prediger und hat schon viele bekehrt, die auf keinen andern mehr hören wollten. Es ist ein Täufer in der Wüste, der dem Herrn die Wege bereitet. Viele hätten ohne seine Führung, ohne seinen Treibersteden sich nicht mehr heimgefunden. Viele sind nur durch die Nacht des Leidens wieder zum Licht des Glaubens gelangt. Sobald es finster genug ist, kommen die ewigen Sterne wieder zum Vorschein.

Nichtsnutzigem Schüler kann der beste Lehrer nichts nützen. Auch das Leid kann nur den zur Weisheit führen, der belehrt sein will und Lernerifer hat. Suche schon den kleinen Leiden gute Lehren und Lebensweisheit abzugewinnen, so werden die großen dir zu Hochschulen. Aber wie oft schüttelt man töricht, sobald der Sturm vorüber, alles ab, was das Unglück an besserer Einsicht und guten Vorsätzen gebracht hatte, und schlägt die ganze Lehre in den Wind.

(Bischof v. Keppler: Leidenschule; Herber)

Ich bin Schullehrer; das heißt also: Ich habe ein Amt, welches eines der ehrwürdigsten und wichtigsten auf Erden ist, denn welches Amt kann ehrwürdiger und wichtiger sein als:

Lehrer der Wahrheit und Tugend
so vieler Unwissenden,

Stellvertreter so vieler Eltern,
Geistlicher Vater so vieler Kinder,
Berpfleger der Pflanzschule in der
Gemeinde,

Sichtbarer Schutzengel der Kinder
Gottes,

Bewahrer des Wertes von Jesu Blut,
Aufseher der Tempel des Heiligen Geistes,

Geleitsmann und Wegweiser so vieler jungen Pilger zu Gott, ihrem Vater?
(B. Overberg).

Exerzitien — Friedenstage.

Sie nahen wieder, diese Sonnentage für die Seele, die Friedenstage der hl. Exerzitien. Wer sehnt sich nicht nach Friedenstagen, nach Tagen der Klärung und der Läuterung, nach Tagen seelischer Erholung, besonders in heutiger Zeit, von der der hl. Vater Papst Pius der Erste in seinem Rundschreiben „Frieden Christi im Reiche Christi schreibt: „und niemand verkent ja, wie bei den Menschen jeglichen Alters und jeglicher Stellung Unruhe des Geistes und Unzufriedenheit und Unverträglichkeit vorzuherrschen pflegen.“

Wie viele wurden schon von größeren oder kleineren Schlingpflanzen moderner Irrphilosophie, moderner Irrpädagogik umschlungen! Und wie schwer geht's dann, sich aus dem Wirrwarr dieser Schlingpflanzen herauszuarbeiten! Welche Arbeit erfordert es, sich den Weg zu bahnen! In dieser Arbeit finden wir eine Hilfe in den hl. Exerzitien, denn es ist gewiß, daß „die Geschlossenheit des ganzen Weltbildes, das sie vermitteln, und dessen festigende und beglückende Wirkung auf den Exerzitanten schon manchen (wir dürfen schon sagen: schon vielen, vielen) die letzten Nebel der Zweifel zerstreut hat.“ (Lindworsky: Willenschule).

Ja, Nebel der Zweifel werden zerstreut und Sonnenland für die Seele taucht da auf, Friedensland. Tage seelischer Erholung sind es, diese Exerzientage. Wie wohl tut es, wenn man sich für einige Tage der alltäglichen Arbeit und Sorge entziehen kann, läßt uns doch die Hege des Alltags und das angestrengte Berufsleben sonst nicht — oder fast nicht — zur Ruhe kommen!

Wie manche haben sich in hingebender Berufsfreude abgearbeitet und wie wohl tut es ihnen, sich für einige Tage in die Einsamkeit zurückzuziehen und sich zu erholen und neu zu stärken in der friedensbringenden Einsamkeit der hl. Exerzitien, von der der große Apologet Franz Hettinger so schön schreibt: „War doch noch immer die Einsamkeit die Mutter großer Gedanken und Gegenstand der Sehnsucht großer Seelen. Da kann sich nun der Christ hineinversenken in die heiligen Tiefen Gottes und seiner ewigen Wahrheit, alle Seelenkräfte auf das eine Notwendige konzentrieren. Da wird denn der Geist und das Leben Jesu Christi und das Gesetz unseres eigenen Inneren, nicht als ein äußeres, drückendes Gebot, sondern ein Prinzip der Liebe, das zum Handeln drängt für ihn und zum Leiden mit ihm im Bewußtsein unserer Gotteskindschaft, und uns die herr-

liche Freiheit der Kinder Gottes verleiht.“ (Aus Welt und Kirche.“

Müssen wir uns nicht fragen: „Was sorgen wir so ängstlich für den Leib u. lassen die Seele hungern?“

Während des ganzen Jahres geben wir aus an andere. Sollen wir da nicht wieder neu schöpfen und uns stärken? Unsere ganze Arbeit gewinnt, wenn wir die stillen Exerzientage recht gebrauchen. O, möchten doch recht viele die Einsamkeit dieser Exerzientage aufsuchen! Wie manche hegen den Wunsch, die hl. Exerzitien möchten nicht bloß drei Tage, sondern fünf, ja noch lieber acht Tage dauern! Die hl. Exerzitien kann man nicht richtig werten, wenn man nicht selber teilgenommen hat. „Es sind Uebungen, und nur wer sie übt, wird sie in ihrem vollen Werte erkennen. (Hettinger.)

Hören wir noch, was der bekannte Führer Georg Baumbergier nach der Teilnahme an den geistlichen Uebungen schrieb: „Gäbe es keine Exerzitien, man müßte sie erfinden; denn mehr als jeder früheren Zeit sind sie der heutigen auf den Leib geschnitten, und mehr als jedem andern profanen Stande den gebildeten Ständen der Gegenwart. Sie, die ewig eilende, die nimmer ruhende und niemals rastende, hält diese Stände Tag um Tag, Stunde für Stunde in der Deichsel, läßt sie daraus nicht einmal mehr am Sonntag los und an keinem Feiertag, streut selbst auf die Stunden des Vergnügens den Staub der Tageslasten. Wie eine geschwungene Geißel ist sie immer und allezeit hinter ihnen her, keine Zeit mehr lassend, bei sich selbst ein wenig Einkehr zu halten und sich endlich auch einmal mit sich selber wieder ein wenig abzugeben. Und da die Exerzitien diese Einkehr in sich selbst in reichem Maße bewirken, ja eigentlich provozieren und den Menschen, an dem jahrein, jahraus eine halbe Welt zerrt und reißt und schiebt, mit liebender und verständnisvoller Hand wiederum dem eigenen Ich zuführen, sind sie allein schon eine Wohltat.“

„Die Zeit wird kommen und ist wohl schon nahe, wo es dem gebildeten Katholiken Bedürfnis der Seele und des Körpers zugleich, eine tiefersehnte geistige Sammlung und Erneuerung und gleichzeitig psychische Abspannung und Erholung in den Exerzitien zu suchen. Unsere Zeit wird das Bedürfnis nach ihnen immer mehr herauschälen, ihre Wohltat immer sichtbarer machen, und so das Verständnis für sie reifen. Denn sie sind auch modern, und zwar im besten und edelsten Sinne.“ (In Schulte: Die Kirche und die Gebildeten).